

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Seilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht.

Nummer 129

Samstag, den 27. Oktober 1917

39. Jahrgang

Der Kampf auf italienischem Boden.



Ehren-Tafel
für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Seminarist
August Müller,
gefallen am 12. Oktober 1917.

Amtliche Tagesberichte.

Über 10000 Italiener gefangen.

Reiche Beute am Isonzo.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 25. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lag tagsüber stärkeres Feuer
als sonst auf der Kampfzone zwischen der
Küste und Blankart-See.

Von dort bis zur Eys belegte der Feind
die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die
sich vom Houthouster Wald bis Passchendaele
gegen Abend zu heftigstem Trommelfeuer ver-
wandelten. Größere Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und bei St. Quentin spielten
sich Vorkämpfe mit für uns günstigem
Erfolg ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Döse-Wisne-Kanal verlief der Tag bei
geringer Feuerintensität des Feindes.

Vor Dunkelheit schwoll schlagartig der
Feuerkampf wieder an. In mehreren Stellen
drangen französische Erkundungsabteilungen
vor; sie wurden überall abgewiesen.

Nachts blieb das Feuer lebhaft.
Zwischen Döse und Maas kam es mehr-
fach zu Erkundungsgefechten, die örtliche Stei-
gerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In den meisten Abschnitten hat sich die
Kriegstätigkeit verstärkt.

Italienische Front.

Waffentreu traten gestern deutsche und
österreichisch-ungarische Truppen Seite an Seite
in den Kampf gegen den ehemaligen Verbün-
deten.

In mehr als 30 Kilometer Breite nach
kurzer starker Feuerwirkung zum Sturm an-
setzend, durchbrachen ostbewährte Divisionen
die italienische Isonzofront in den Becken von
Fitzsch und Tolmain. Die Täler sperrenden
harten Stellungen des Feindes wurden im

ersten Stoß überannt; trotz zäher Gegenwehr
erklommen unsere Truppen die steilen Berg-
hänge und stürmten die feindlichen Stützpunkte
welche die Höhen krönten.

Schnee und Regen erschwerten das Vor-
wärtkommen in dem zerrissenen Gebirgsge-
lände, ihre Einwirkung wurde überall über-
wunden. Hartnäckiger Widerstand der Italie-
ner mußte mehrfach in erbitterten Nahkämp-
fen gebrochen werden.

Die Kampfhandlung nimmt ihren Fort-
gang. Bis zum Abend waren mehr als zehn-
tausend Gefangene, dabei Divisions- und Bri-
gadestäbe eingebracht, und reiche Beute an
Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 25. Okt., abends. (W. I. B. Amtlich.)

In Flandern starker Feuerkampf, beson-
ders östlich von Ypern.

Bei Pinon und Chavignon nahmen wir
nachts unsere Vortruppen in den Ailette-Wald
morgens französischem Druck nachgebend, hin-
ter den Döse-Wisne-Kanal zurück.

Im Osten nichts von Bedeutung.

In Italien brachte die Weiterführung un-
seres Durchbruchs bei Fitzsch und Tolmain
neue Erfolge.
Gefangenzahl und Beute sind im Steigen.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 26. Okt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der ganzen Front in Flandern
war gestern und während der Nacht der
Artilleriekampf lebhaft. Besonders heftig
war das Feuer vom Houthouster Wald
bis Hollbecke; dort steigerte es sich mor-
gens zum Trommelfeuer. Nächtl. Teil-

angriffe der Franzosen und Engländer
scheiterten überall vor unseren Linien.
Nach den bisher eingegangenen Meldun-
gen sind nach Hellwerden an mehreren
Stellen der Front Angriffe des Feindes
erfolgt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei starker Feuer vorbereitung stießen
die Franzosen gestern von den Nordhän-
gen des Chemin der Dames in den Aile-
tte-Grund vor. Ihr Angriff brach ge-
gen die in der vorhergehenden Nacht an
den Südrand des Waldes von Pinon her-
angezogenen Vortruppen, die nach kurzem
Kampf auf das Nordufer des Döse-Wisne-
Kanals zurückgezogen wurden. Es gelang
dabei nicht, das vor den letzten Kampfta-
gen in dem zerschossenen Wald von Pinon
eingebaute Geschützmaterial zu bergen.

In den übrigen Stellen des Kampffeldes
wurden nach erfolgreicher Abwehr des
feindlichen Stoßes unsere Linie plangemäß
hinter dem Kanal bei und südöstlich von
Chavignon zurückverlegt. Mehrfach ver-
suchte der Gegner die Kanalniederung zu
überschreiten; er wurde von unseren Kampf-
truppen überall zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten
tapfere niederländische Bataillone mit Flam-
menwerfern in mehr als 1200 Meter
Breite die französischen Stellungen am
Chayme-Walde, überwältigten die Besat-
zungen und brachten Gefangene zurück.
Mehrere zur Wiedergewinnung seiner
Gräben vom Feinde geführten Gegenan-
griffe brachen ergebnislos blutig zusammen.
Bei den übrigen Armeen kam es bei Sturm

und Regen zu zahlreichen Gefechten von
Erkundungsgefechten. Vom

Ostlicher Kriegsschauplatz

und von der

Mazedonischen Front

sind keine wichtigen Ereignisse gemeldet.

Italienische Front.

In Ausnützung des Durchbruchser-
folges bei Fitzsch und Tolmain sind unsere
Divisionen über Karfreit und Romzina
hinaus im Vorbringen. Die Truppen des
Nordflügels der zweiten italienischen Ar-
mee sind, soweit sie nicht in Gefangen-
schaft gerieten, geworfen und im Weichen.
In unwiderstehlichem Vorwärtsschreiten
überschritten die deutschen und österreich-
ungarischen Regimenter, an Leistung weit-
eifernd, die ihnen gesteckten Ziele und war-
fen den Feind aus den starken rückwärt-
igen Höhenstellungen, die er zu halten
versuchte.

Unter unserem Druck begannen die Italie-
ner auch die Hochfläche von Baiusizza-Heiligen-
geist zu räumen. Wir kämpfen vielfach be-
reits auf italienischem Boden. Die Gefan-
genzahl ist auf über 30 000 Mann, dabei 700
Offiziere, die Beute auf mehr als 300 Ge-
schütze darunter viele schwere, gestiegen. Klares
Herbstwetter begünstigte gestern die Kampf-
handlungen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Sieben Millionen Tonnen versenkt.

Berlin, 22. Okt. (Amtlich.) Durch
kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte
sind im Monat September insgesamt
672 000 Bruttoregistertonnen des für un-
sere Feinde nützlichen Handelsschiffsraums
versenkt worden. Damit erhöhten sich die
bisherigen Erfolge des uneingeschränkten
Unterseebootkrieges auf 6 975 000 Brut-
toregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine Ansprache des Kronprinzen.

Der Kronprinz hielt bei der Besichtigung
der seiner Heeresgruppe zugeteilten Jung-
mannen aus der Rheinprovinz eine Ansprache.
Er sagte nach dem Berl. Lokalanal.: „We-
nige Kilometer von hier stehen Eure Väter
und Brüder in schwerem Kampf um die Er-
streckung des Deutschen Reiches. Eure Aufgabe
ist, ihrer würdig zu werden. Es sind Kräfte
am Werke, die das deutsche Reich und die
Monarchie antasten wollen, die Zwietracht
szen wollen zwischen Volk und Fürst, weil
sie wissen, daß anders Deutschland unüber-
windlich ist. Das zu verhindern, ist auch
schon Eure Aufgabe. Man rechnet auf Euch.“

Holländische Vergeltungsmaßregel gegen England.

Berlin, 28. Oktober. Holland hat zur
Vergeltung für die Einstellung des englischen
Telegraphenverkehrs die Postverbindung zwis-
chen Holland und England eingestellt und die
Ausfahrt der Postschiffe verboten. Die Bank
von England und die Handelskammern in
England haben bei der britischen Regierung
Vorstellungen gegen die Einstellung des Tele-
graphenverkehrs mit Holland erhoben, da
dies auch die englischen Handelsinteressen
schädigt.

Die Entscheidung des U-Bootkrieges.

Schweizer Grenze, 24. Oktober. Der

Schweizer Press-Telegraph meldet: Der „Rot-
terdamsche Courant“ bringt einen Artikel, ge-
zeichnet mit Nautilus, worin dieser nach vie-
lem statistischen Material zu folgendem Schluß
kommt: Zum Schluß meiner Betrachtung
muß ich sagen, daß die deutschen Angaben
über den U-Bootkrieg richtig sind, und daß,
wenn kein wirksames Mittel gegen die U-
Boote gefunden werden kann, der U-Boot-
krieg noch im Jahre 1918, noch vor Ende dieses
Jahres zu einer Entscheidung zugunsten der
Zentralmächte führen muß, wenn sie es wirt-
schaftlich solange aushalten und wenn es Eng-
land bis dahin nicht gelungen ist, die Deut-
schen aus Flandern zu vertreiben.

Lord George antwortet auf die Papstnote.

Einer Londoner Meldung des „Petit Jour-
nals“ zufolge wird Lord George in einer
neuen Rede am 28. Oktober endgültig zu
den päpstlichen Friedensvorschlägen Stellung
nehmen. Seine Rede wird, wie das franzö-
sische Blatt meldet, Englands Antwort an den
Papst darstellen.

In die Schweiz getrieben.

Genève, den 24. Oktober.

Das „Handelsblatt“ meldet: Der Zeppe-
lin der in Montigny eine Gondel mit 16
Mann verlor und mit vier Mann an Bord
weiter getrieben wurde, ist in der Schweiz
niedergegangen. Die vier Insassen wur-
den dort ertrunken aufgefunden.

Totales und Vermischtes.

† Camberg, 27. Okt. Von einem harten
Schicksal wurde die Familie August Müller
hier betroffen. Nachdem im April d. Js. der
erste Sohn gefallen, fand nunmehr auch der
Zweite auf dem Westlichen Kriegsschauplatz
den Tod als Held. Beklagen die betrübten
Eltern in ihm einen hoffnungsvollen Sohn so
hat auch die Gemeinde teil, an dem harten
Geschick der Eltern als an dem frühen Ende
des erst 19jährigen Seminaristen August
Müller.

* Camberg, 27. Okt. Die Winterfaat,
die in der Zeit von Ende September bis An-
fang Oktober infolge der Trockenheit schlecht
ausgefallen konnte, hat durch den Regen und
die Bodenfeuchtigkeit gut gekeimt und sich gut
entwickelt. Der Stand der gesamten Winter-
frucht ist zurzeit gut und gleichmäßig.

* Biebrich, 25. Okt. Ein im Stadteil
Waldstraße wohnender Metzger hat nachts eine
Geheimschlachtung vorgenommen. Bei der in
aller Frühe ausgeführten Hausdurchsuchung wurde
das ausgenommene geschlachtete Schwein im
Bett liegend vorgefunden. Außerdem sind
die Eingeweide und zwei Rinderköpfe vorge-
funden worden. Das Fleisch wurde beschlag-
nahmt. Der Metzger selbst, der, nach dem
Polizeibericht, schon lange im Verdacht der
Geheimschlachtung stand, aber niemals über-
führt werden konnte, hat sich dieserhalb zu
verantworten.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ummelung Camberg.

Unsere Lufttreitkräfte.

Seit Beginn des Krieges haben die Flieger mit der Kavallerie im Erkunden des Feindes gewetteifert. Mit dem Eintritt in den Stellungskrieg haben sich den Fliegern neue Aufgaben gestellt. Es galt nicht nur, den Anmarsch des Feindes auf den Straßen und Eisenbahnen, das Vorgehen und die Art von Befestigungen festzustellen, es galt vor allem, die geringsten Einzelheiten und Veränderungen der feindlichen Stellungen zu überwachen, wozu das Lichtbild die Handhabe bot. Im Stellungskrieg hat der Flieger die Kavallerie als Erkundungsgruppe gänzlich aus dem Felde geschlagen und ausschließlich noch als im Bewegungskrieg beruhend auf den Fliegermeldungen die Maßnahmen aller Führer von der Obersten Heeresleitung bis zu den Divisionen und der unteren Führung herab.

Dat die Luftwaffe so eine Veränderung der Stellung der Kavallerie bewirkt, so hat sie auf der anderen Seite die Leistungsfähigkeit der Artillerie ganz ungeheuer gesteigert. Solange die Menschheit nur die blanke Waffe kannte, mit der Mann gegen Mann kämpfte, solange war 20 oder 30 Kilometer hinter der Kampflinie sozusagen tiefer Friede. Erst mit der Einführung der Schusswaffen beginnt der Vorgang der "Vertiefung" der Schützlinie. Auch der auf Erdoberfläche angewiesenen Artillerie war schon eine beträchtliche Wirkung auf die zurückgehaltenen Reserven, auf feste Punkte, Magazine und rückwärtige Verbindungen möglich. Aber diese Möglichkeit ist durch die Fliegerbeobachtung der Geschosseinflüsse und Wirkung um ein vielfaches gesteigert, und nur durch diese hat die Verwendung der neuzeitlichen Mörsergeschosse Sinn bekommen, die nun auf 40 Kilometer und mehr gestiegt und mittels Funkpruch vom Flugzeug aus genau geleitetes Feuer mit vernichtender Wirkung abzugeben vermögen. Wie für die Artillerie, so ist die Luftbeobachtung auch für die Infanterie von höchster Bedeutung, denn nur durch genaue Kenntnis der gegnerischen Stellungen ist es möglich, Infanterieangriffe so vorzubereiten, daß sie Erfolg versprechen.

Aber nicht nur als Auge des Heeres hat der Flieger heutzutage Bedeutung, sondern auch mit seiner eigenen Kampfkraft greift er in die Schlacht ein. Mit seinem Maschinengewehr fliegt er der stürmenden Infanterie voran und trägt Unsicherheit, Verwirrung und Tod in die Reihen des Gegners, dessen Nachtruppe er vielleicht schon durch Bombenwürfe auf seine Unterflur insant gestört und dessen Vortröße er durch Angriff auf den Versorgungszug verflüst hat. Es gibt kaum noch ein Gebiet der Kriegsführung in vorderer Linie, auf welches die Tätigkeit des Fliegers nicht von starkem Einfluß ist, und je ungehinderter der eigene Flieger seine Aufgaben lösen kann, je mehr andererseits die feindliche Fliegerfähigkeit unterbunden wird, desto sicherer ist der Sieg. Viele Erkenntnisse von der Notwendigkeit des Besitzes der Luftüberlegenheit führt von selbst zum Luftkampf, denn alle Einwirkung von der Erde aus hat bisher nicht vermocht, den feindlichen Flieger ernstlich an der Erfüllung seiner Aufgaben zu verhindern. Dem Luftbeherrscher fällt ein Sieg zu, wie er vollständiger und vernichtender bisher undenkbar war.

Aber mit Beobachtung und Kampf an der Front ist die Tätigkeit der Flieger nicht erschöpft. Sie wirken auch hinter der Front. Da werden von ihnen Brücken gesprengt, befestigte Plätze angegriffen, Munitionslager in Brand geschossen. Und andererseits muß er auf der Gut sein, etwaige feindliche Fliegermaßnahmen zu vereiteln. Besonders fällt aber ins Gewicht die Fliegerwirkung im feindlichen Hinterland. Neben der unmittelbaren militärischen Wirkung solcher Unternehmungen gehen wirtschaftliche Wirkungen einschneidendster Art einher. Große Werte von Material werden vernichtet, und jeder Luftangriff bewirkt den Ausfall von Hunderten und Tausenden von Arbeitskräften.

Am tiefsten sind aber wohl die politischen Wirkungen von Bombenangriffen auf das feindliche Hinterland. Angst und Schrecken wird

unter die Bevölkerung getragen, und Unzufriedenheit mit den Behörden, die nicht für ausreichende Abwehrmaßnahmen sorgen, sind die Folge. "Günner" und "Barbaren" sind die Beinamen, mit denen wir Deutsche wegen unserer Angriffe auf die englischen Arsenalen und die Festung London bezeichnet werden, die uns aber nur zeigen, daß wir den Gegner an seiner empfindlichsten Stelle getroffen haben: England hat aufgehört eine Insel zu sein! Wir haben auch nicht den mindesten Grund, uns mit Gewissensbedenken zu tragen: war es doch England selbst, das von vornherein dafür sorgte, daß dies nicht ein Krieg der Heere, sondern ein Krieg der Völker wäre, der die Kräfte aller, auch der Zivilbevölkerung für den Staat in Anspruch nimmt.

Gar zu gern würden die Engländer Berlin die Besuche 100fach vergelten, die wir London abstatten! Daß sie aber nicht tiefer ins Land kommen, als es geschieht, verdanken wir neben den technischen Schwierigkeiten vor allem den Streitkräften unseres Heimatluftschutzes. Verlassen wir neben den Soldaten der Front nicht die Soldaten der Heimat, die täglich und stündlich bereit sind, sei es im Flugzeug, sei es mit dem Abwehrgeschütz, feindlichen Eindringlingen einen heftigen Empfang zu bereiten. So manchen haben sie ja schon zur Strecke gebracht; es wird ihnen auch in Zukunft gelingen, die Luft über deutscher Erde rein zu halten!

Belgien und Frankreich.

Es ist bekanntlich eine der beliebtesten Behauptungen unserer Gegner, wir hätten die Neutralität Belgiens überhaupt nicht beachtet, ist zur Genüge nachgewiesen worden. Nicht ganz so bekannt ist es vielleicht, daß unsere Feinde niemals daran gedacht haben, die belgische Neutralität zu achten. Belgien war für Frankreich das Ziel aller Wünsche. Die Geschichte des zweiten Kaiserreiches von Thiers und Delord und die diplomatische Geschichte Europas von Delboud, ebenso wie die Memoiren des Herrn de Falloux stellen fest, daß am Tage nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1852 ein Dekret betreffend Belgiens Angliederung an Frankreich vom damaligen Reichspräsidenten, späteren Kaiser Napoleon III., unterzeichnet wurde. Eine Armee von 100.000 Mann sollte in Belgien einfallen und mit Hilfe einer zangsweisen Einführung des allgemeinen Stimmrechts das vollzogene Verbrechen sanktioniert werden.

Aber nicht nur die Angliederung Belgiens an Frankreich als ständiges Ziel der französischen Ausdehnungspolitik spricht für Frankreichs Absicht, die belgische Neutralität zu mißachten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Frankreich einen Einmarsch in Belgien im Falle eines Krieges mit Deutschland von jeher geplant und gutgeheißen hat. Schon im Jahre 1840 ließ die französische Regierung den König der Belgier wissen, daß, wenn Belgien sich im Falle eines Krieges mit Deutschland nicht in den Stand setze, seine Neutralität nachdrücklich zu verteidigen, Frankreich sich gezwungen sehe, das belgische Gebiet logisch bei Ausbruch der Feindseligkeiten zu besetzen. 1870 wurde die gleiche Erklärung abgegeben, und der belgische Oberkommandierende, Generalleutnant Chazal, berichtete im Jahre 1871 über die Absicht des französischen Generals Bismarck, in Belgien einzufallen. Dieser und seine Generalsstabs-offiziere hätten rund herum erklärt, man würde diesen Plan ausgeführt haben, wenn die belgische Grenze nicht so gut bewacht gewesen wäre, daß jeder derartige Versuch abgewiesen werden konnte. Auch Mac Mahon hat vor der parlamentarischen Untersuchungskommission erklärt, im Falle des Nichtgelingens des Rückzuges bei Mézières (1870) bei der Armee noch immer das letzte Hilfsmittel, der Einbruch in Belgien, übriggeblieben.

Französische Militärschriftsteller fassen stets eine Verletzung der belgischen Neutralität ins Auge. So Ch. D. Mazade, La Franco Militaire und Journal des Sciences Militaires. Der Kommandant Joffe spricht sogar in einer Abhandlung von dem traditionellen Weg durch Belgien und sagt, es ist kaum anzunehmen, daß

eine Armee von etwa 100.000 Mann ihre Waffen vor einigen belgischen Soldaten niederlegt, nur aus Achtung vor der Neutralität. Ähnlich sprechen sich die Franzosen M. Roch, Molard und die Revue d'Infanterie française 1891 aus. Alle diese Äußerungen finden sich gesammelt in einer unter der belgischen Kriegsbeobachtung stehenden Denkschrift des belgischen Obersten Ducarne vom Jahre 1900, der seinerseits ausdrücklich sagt: "der gerade Weg nach Berlin führt durch Belgien." Er selbst steht allerdings auf dem Standpunkt, daß Belgien seine Neutralität bewahren muß. Aber das war im Jahre 1900. Seitdem hat sich die belgische Regierung anders besonnen. Belgien war bei Ausbruch des Krieges nicht mehr neutral, und weder Frankreich noch England hatten die Absicht, Belgiens Neutralität zu achten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bei seiner Durchfahrt durch Budapest hat Kaiser Wilhelm jüngst bemerkenswerte Äußerungen über Kohlenversorgung und Kanalpläne zu einigen zu seiner Begrüßung erschienenen Herren getan. Der Kaiser wies auf die wirtschaftliche Bedeutung des Ausbaues der Wasserstraßen hin, namentlich jetzt, wo die Eisenbahn mit Kohlen- und Militärtransporten überlastet sei. Abgesehen davon, daß immer mehr doppelgleisige Eisenbahnen gebaut werden müssen, sei der Ausbau der Wasserstraßen dringend notwendig, wobei der Schiffsahrt auf der Donau eine hervorragende Aufgabe zufallen werde. Bei gutem Wasserverkehr könne die Belastung der Eisenbahn erleichtert und der Preis der Verfrachtung verbilligt werden. Der Kaiser betonte schließlich die Notwendigkeit des Baues des Ober-Donau-Kanals.

* Die Vorsitzenden der Gewerkschaften Deutschlands Legien und Bauer hatten im Großen Hauptquartier, wo sie von Hindenburg und Ludendorff empfangen wurden, Gelegenheit, eine Anzahl von Beschwerden der Gewerkschaftskommissionen vorzutragen. Die Verhandlungen dürften den Erfolg haben, daß bald eine Abstellung der berechtigten Beschwerden der Arbeiterschaft erfolgt. Es ist daher dringend zu wünschen, daß künftig die Arbeiterschaft ihre Wünsche nicht durch Streiks, sondern durch Inanspruchnahme der Gewerkschaften zu erfüllen sucht. Auch der Vertrauensmann der nationalen Arbeiterverbände, Wischnowski wurde im Großen Hauptquartier vom Generalfeldmarschall Hindenburg und dem General Ludendorff empfangen.

* Das preussische Herrenhaus hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. Graf v. Arnim-Boitzenburg hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Herrenhaus vor schweren Aufgaben stehe.

* Die Einbringung der Wahlrechtsvorlage im preussischen Landtage wird sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, entgegen anders lautenden Meldungen bis Anfang November nicht ermöglichen lassen. Es heißt, die Regierung sei nicht in der Lage, bis zu diesem Zeitpunkt den ganzen Geheimgewinn fertigzustellen. Man spricht bereits davon, daß die Vorlage erst im Monat Dezember vorgelegt wird. Sie könne daher erst etwa im Januar an den Ausschuss kommen.

* In dem Reichstag, das Abg. Scheidemann auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg über die Zukunftsaufgaben der Sozialdemokratie hielt, erklärte der Redner, die Partei muß mehr und mehr das Gebiet theoretischer Erörterungen verlassen und praktische Arbeit leisten. Sie müsse sich darauf vorbereiten, an der Regierung teilzunehmen.

Polen.

* Warschauer Blätter zufolge soll demnächst die Gründung einer deutsch-polnischen Vereinigung stattfinden. Zurzeit schweben zwischen den Warschauer Polenführern und hervorragenden deutschen Politikern aller Parteien Verhandlungen. Die Vereinigung soll nach dem Muster der deutsch-bulgarischen und türkisch-bulgarischen Vereinigung die Pflege gemeinsamer freundschaftlicher Beziehungen bezwecken.

Italien.

* In der Kammer behandelte der Sozialist Enrico Ferri die Kriegshaltung des italienischen Volkes und führte dabei aus, daß das dritte Kriegsjahr kein entscheidendes militärisches Übergewicht ergeben habe, und daß die Fortdauer des Krieges Europa in die Barbarei zurückverlege. Ferri forderte die Regierung auf, unverzüglich im Rat der Verbündeten einen gemeinsamen Schritt vorzuschlagen, der unter Ausschluß eines Sonderfriedens Friedensverhandlungen möglich mache auf der Grundlage der Forderungen der Völker nach gegenseitigen territorialen Zugeständnissen, gerechter Erlegung der Kriegsschäden und Vorbereitung und Garantie allseitiger Abrüstung.

Schweden.

* Der Eintritt Brantings in das Ministerium ist nunmehr gesichert. Der Sozialistenführer ist nämlich wieder in die Staatskirche eingetreten, aus der er 1894 ausgeschlossen war, um eine Zivilehe einzugehen. Dieser Akt des Wiedereintritts beseitigt ein in Schweden vorhandenes gesetzliches Hindernis für den Eintritt ins Ministerium. Dem Zustandekommen einer liberal-sozialistischen Regierung mit Branting dürfte nun nichts mehr im Wege stehen.

Rußland.

* Wie russische Blätter berichten, soll die Anklage gegen Kornilow zurückgenommen werden. Die Regierung habe — so wird erklärt — den Marsch des dritten Kavalleriekorps gegen Petersburg selber angeordnet. Die Absetzung Kornilows aber war nur von Kerenski gezeichnet, während seine Ernennung die Unterzeichnung sämtlicher Minister trug. Kornilow sei also berechtigt gewesen, die Anklage wegen Meuterei nicht anzuerkennen. Damit falle die Anklage wegen Meuterei.

Amerika.

* Nach den Meldungen New Yorker Blätter hat Präsident Wilson mit seiner diktatorischen Vollmacht grundsätzlich die Sequestrierung des feindlichen Eigentums und die Übernahme aller den feindlichen Staatsangehörigen ausgestellten Patente für staatliche Benutzung angeordnet. Die gleiche Proklamations ordnet die Zensur für den gesamten Telegraphen-, Funkpruch- und Briefverkehr an.

Kleine Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm ist dem Sultan zum Marschall der osmanischen Armee ernannt worden.

— Die Londoner Daily Mail schreibt, daß nach dem Verlust der wichtigen Inseln Ozei und Dogo im Gesamtinteresse der Völker die Verteidigung des finnisch-baltischen Meeresbusens und der Hauptstadt Petersburg von den Alliierten übernommen werden würde.

— Das Schweizer politische Departement veröffentlicht eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Schweizer Bürger in den Ver. Staaten zur militärischen Dienstpflicht angehalten werden. Das ist eine Verletzung des Völkerechts.

Handel und Verkehr.

* Gründung eines deutschen Reisebüros. Nach längeren Verhandlungen wurde am 17. Oktober in Berlin das Deutsche Reisebüro als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von den deutschen Regierungen mit Staatsbahnbesitz zusammen mit den großen deutschen Seifabriks- und Handels-Gesellschaften Amerika-Linie und Norddeutscher Lloyd mit einem vorläufigen Kapital von 1 Million Mark gegründet. Der Zweck des Unternehmens ist die Förderung und Erleichterung des Reiseverkehrs in und nach Deutschland. Ein Hand-in-Handarbeiten mit dem Bund deutscher Verkehrsvereine ist in Aussicht genommen. Die neue Gesellschaft beschäftigt ihre Tätigkeit im Laufe des nächsten Jahres aufzunehmen.

* Der Postverkehr im Reichspostgebiet hat sich im September erfreulich entwickelt. Die Zahl der Postsendungen hat um 2500 auf 181.300 Ende September zugenommen. Auf den Konten wurden 8147 Millionen Mark umgelegt. Bargeldlos sind 5532 Millionen Mark oder 67,9 % des Umlages beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben der Postsendungen erreichte im September mit 617 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Anträge auf Eröffnung eines Postkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Das Rätsel seiner Ehe.

28) Roman von Ludwig Gasse.

(Schluß.)

Frau von Leggien kämpfte allerdings noch ein wenig die Nase, aber im Stillen gab sie ihrem Manne doch recht. Die Güter Leggien und Gindbi grenzten aneinander, da würde ein reger Verkehr von selbst entstehen, und die entfernter wohnenden Gutsbesitzer würden mit Weid auf sie und ihre Töchter sehen, die die Freundinnen einer Fürstentochter wären.

Frau von Leggien beschloß daher, ihre Bedenken fallen zu lassen. Am aber ihrem Gatten nicht vollständig recht zu geben, sagte sie nur:

"Wenn der Graf und die Gräfin bei uns Besuch machen, dann man den ja erwidern — das verpflichtet zu nichts."

Diese Antwort genigte dem Rittmeister vollkommen. Er kannte seine Gattin zu gut, um nicht eine völlige Kapitulation zu verlangen.

"Ja, man wird sehen," entgegnete er daher leichtsinnig, piff einen Kavalleriemarsch und entfernte sich mit schmunzelndem Lächeln. Er hatte seinen Zweck erreicht. Alles andere konnte er gekostet irgend klugen und ihren ebenso klugen Töchtern überlassen.

Er wollte mit Gallenberg schon treue Kameradschaft halten.

Auf Schloß Gindbi herrschte in der Tat reges Leben und Treiben. Girlanden wurden gebunden und an hohen Masten befestigt; das alte Tor mit Wappen und Fahnen geschmückt, der Hof von dem wuchernden Gras gesäubert,

die Parkwege geharkt und die Blumenbeete und die Boscetti in Ordnung gebracht.

Mit hochrotem Gesicht, von dem der Schweiß niedertropfte, eilte der alte Peterien herhin und dorthin, um die Arbeiten zu überwachen und neue Anordnungen zu treffen.

Und wie im Park und auf dem Hofe, so herrschte auch im Schloß lebhaftes Treiben. Unter Aufsicht des fürstlichen Haushaltmeisters und der Frau Peterien wurden alle Räume geputzt und gereinigt; das alte Silber gepulvert und die Lustres in den Zimmern und Sälen instand gesetzt.

Die Dienerschaft war vervollständigt und in der Küche hantierten Ransell und Adwin mit einigen Küchenmädchen, als gälte es in der Tat, eine Hochzeit herzurichten.

Das alte Schloß war zu neuem Leben erwacht und hallte wider von lauten Befehlen, Lachen und Klauern, vom Klirren der Teller und Schüsseln, von dem Klöpfen der Teppiche und Möbel, und die düsteren Geister der Einsamkeit, des Grams und der Sorge flohen erschreckt vor dem fröhlichen Lärm davon.

Das dauerte einige Tage, doch als der Fürst mit seinen Söhnen erschien, und Oberst Baron Walbau mit seiner Gattin, da war alles fertig, und Schloß und Hof und Park prangten im festlichen Schmuck.

Die Baronin Walbau war tief gerührt, die Heimat ihrer Jugend in diesem fröhlichen Glanze wieder zu sehen. Vor 20 Jahren war sie fortgezogen, um ihrem Gatten zu folgen. Dann hatte sie die Heimat nur flüchtig gesehen, zum letztenmal vor Jahren, als die düsteren

Schleier der Trauer um den toten Vater das Schloß umgaben.

"Wie dankbar muß mein Bruder Ihnen sein, Durchlaucht," sagte sie bewegt.

Der alte Herr aber lachte.

"Im Gegenteil, Gnädigste," entgegnete er froh gelaut, "ich muß Ihrem Bruder noch dankbar sein, hätte der Startopf mir doch beinahe mein liebes Kind abhandeln gemacht. Sie hätten ihn nur in Berlin sehen sollen, als ich ihn nach unserer Verlobung aufsuchte. Es war, als wenn er mir einen Dienst erwiesen und ein Opfer gebracht habe."

Alexander ist stolz, Durchlaucht, aber nicht undankbar. Ich weiß, daß er die letzten Jahre sehr gelitten hat."

"Ich muß Ihnen gestehen, Gnädigste, daß dieser trügerische Stolz mir an Ihrem Bruder am meisten gefallen hat. Er ist ein Mann in des Wortes wahrstem Sinne geworden, ich habe vollstes Vertrauen zu ihm gehabt, und wir haben uns ja schließlich auch verlobt. Von einem festlichen Empfang wollte er freilich nichts wissen — den hab' ich ihm verheimlicht, ich wollte meine Margit hier doch nicht einziehen lassen wie den Dieb in der Nacht."

Der alte Herr lachte verächtlich, daß es ihm gelungen war, das junge Paar zu überlisten, und rief sich vergnügt die Hände, wenn er an die Abrechnung Alexanders und Margits dachte.

Diese ahnten in der Tat nichts von dem festlichen Empfang, der ihrer harrie, und waren sehr erstaunt, als sie auf dem kleinen Bahnhof ankamen und diesen mit Girlanden und Fahnen geschmückt sahen.

Als sie aber den Fürsten, seine beiden Söhne, Oberst von Walbau und Frau von Walbau auf dem Bahnsteig stehen sahen, als in festlicher Kleidung, den Fürsten mit rotem Ordensband um die Brust, den blühenden Stern des Leopoldordens auf der linken Seite, Prinz Joseph und Prinz Wenzeslaus, sowie Oberst von Walbau in großer Uniform — als sie die Menge der herbeigeeilten Landleute sahen, ja sogar einige Equipagen von benachbarten Gutsbesitzern, da wußten sie, was ihres harrie und leise seufzend ergab sich Alexander in sein Schicksal.

Margit erriet seine Gedanken. Sie drückte ihm sanft und innig die Hand und flüsterte ihm zu: "Beruhe! dem Vater — er meinte es sicherlich gut..." Dann eilte sie auf den Fürsten zu, der sie zärtlich in die Arme schloß.

Als er dann Alexander begrüßte, und dieser sagte: "Weshalb dieser festliche Empfang, Durchlaucht?" — Es war unnötig... Da entgegnete er lachend: "Vor allem verbitte ich mir jetzt die Durchlaucht — ich bin jetzt dein Papa — merke dir das!" Und, sagte er ernstlich hinzu, "wenn du diesen Empfang für unnötig hältst, so bedenke, daß mir die Pflicht oblag, aller Welt zu zeigen, daß deine Frau meine Tochter ist..."

Da verstand Alexander den alten Herrn und drückte ihm dankbar die Hand.

Vor dem Bahnhof standen die Wagen. Der ungarische Piererzug quers. Mit Erschauern betrachtete ihn Alexander.

"Wie gefällt dir das Gespinn?" fragte lächelnd der Fürst.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Auf halbem Wege . . .

Die Londoner „Morning Post“ schreibt: In dem vorliegenden amtlichen Bericht über die letzten großen Angriffe am 1. Oktober und den folgenden Tagen geringe Verluste an Gefangenen und geringe Gefangenen. Selbstverständlich haben sich die Kampfmut weiter fortgesetzt, wenn England nicht auf halbem Wege stehen bleiben will und sich mit einem unentschiedenen Ausgang begnügen will.

Die englischen Offiziersverluste.

Der englische Kriegssekretär gibt folgendes an: Ein Privattelegramm, das anscheinend aus der Quelle stammt, erschien kürzlich in der schweizerischen Zeitung „Nouvelles de la Suisse“. In diesem wurde behauptet, daß die englischen Offiziersverluste bei den letzten Angriffen an der Westfront im September und Oktober 1916 auf 511 Köpfe berechnete, was die größten Verluste während des Krieges darstellt. Tatsache ist, daß die gesamten Offiziersverluste, die im August von allen Kriegsteilnehmern veröffentlicht wurden, 5678 betragen, was einen täglichen Durchschnitt von 106 Offizieren ergibt. Der tägliche Durchschnittsverlust an Offizieren aller Kriegsteilnehmer trat im Jahre 1916, wo er 282 Köpfe betrug. Natürlich enthalten diese Zahlen alle, selbst die leichtesten Verluste. Viele der Offiziere kehrten nach der Veröffentlichung der Verlustliste zum Dienst zurück.

Ein japanischer Transporthdampfer gesunken.

Nach einer Meldung der North-China-Daily ist vor einigen Tagen in den Gewässern von Ceylon ein japanischer Dampfer untergegangen. Er hatte 3500 Chinesen an Bord, die als Arbeiter nach Marseille bestimmt waren. In Ceylon sind nur wenige Überlebende gefunden worden. Man nimmt allgemein an, daß das Schiff infolge einer Explosion gesunken sei, doch ist in Shanghai das Gegenteil berichtet, daß der Dampfer von einem deutschen Kreuzer versenkt worden sei.

Von Nah und fern.

Reine Herbstkontrollversammlungen.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Herbstkontrollversammlungen überall abgehalten werden.

Eine Hindenburgmedaille hat das Hindenburgmuseum in Posen zum 70. Geburtstag Hindenburgs herstellen lassen; sie ist für verdiente Soldaten und Mitarbeiter des Museums bestimmt. — Bekanntlich soll, wie das Generalmuseum in Nürnberg, auch das Posener Hindenburg-Museum mit Unterstützung aller Teile des deutschen Volkes zu einem großen Nationalmuseum ausgebaut werden.

Hindenburg-Gärten. In der Provinz Hannover, in Lippe-Deimold und in Schaumburg-Lippe sind am Geburtstag Hindenburgs an drei darauffolgenden Tagen 59 Hindenburg-Gärten gepflanzt worden. In 17 Orten wurden Hindenburg-Gedenkstätten gepflanzt. Die meisten Gärten wurden in Gärten der Hindenburg-Heide gepflanzt. In den Gemeinden in der Heide weihen Hindenburg-Steine ein, sogenannte schwere Steine, wie sie in der Hindenburg-Heide so vielfach angetroffen werden.

Die vierhundert Wollwarenversammlungen. Der rätelhafte Eisenbahnraub beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Als ein vom Lehrer Hauptbahnhof nach Kiel bestimmter Güterwagen eingelangt, stellte sich heraus, daß der Wert sehr hoch war, der Wagen selbst leer war. Die

Feststellung ergab, daß 4877 Paar verschiedenfarbiger Strümpfe, 850 Kopfschärpen und 137 wollene und seidene Halstücher gestohlen waren. Wo die Verabreichung des Wagens vorgenommen sein könnte, weiß man noch nicht. Wenn auch der gestohlene Wagen an verschiedenen Stationen liegen geblieben war, so ist es doch verständlich, wie es möglich war, die große Menge Wollwaren unbemerkt auf die Seite zu bringen.

Eine seltene Ehrung. Dem Unteroffizier Walter Sauppe aus Schönewitz wurde ein Ehrenkroß mit Diplom für vortreffliche Patrouille vor dem Feinde von seinem Regiment verliehen.

Falsche Gerüchte. In der neutralen Presse sind Mitteilungen verbreitet worden, in Warnemünde herrsche eine schwere Hungerepidemie. Bekanntlich wird unter Hungerepidemie Fleckfieber oder Flecktyphus verstanden. Von dieser außerordentlich tödlichen Krankheit ist in Warnemünde und Umgebung kein einziger Fall vorgekommen. Richtig ist vielmehr nur, daß im Kreise Rostock eine Typhusepidemie herrscht, die durch Milch verbreitet worden ist, ein Vorkommnis, das auch im Frieden bekanntlich gelegentlich beobachtet wird. In dem in dem genannten Kreise gelegenen Warnemünde ist nur eine ganz geringe Zahl Typhuserkrankungen vorgekommen. Die Typhusepidemie im Kreise Rostock ist bereits im Erlöschen.

Erdbeben in Italien. In der römischen Provinz ereignete sich ein Erdbeben, das in einer Reihe von Ortschaften große Panik hervorrief und die Bevölkerung veranlaßte, die Nacht im Freien zu verbringen. In Volterra und Montecatini wurde eine Anzahl von Häusern und öffentlichen Gebäuden beschädigt.

Briefe nach der Schweiz. An die in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen und bürgerlichen Gefangenen sind auch eingeschriebene Briefsendungen zulässig, solche Sendungen müssen aber vollständig freigegeben werden.

Eine Frau als ordentlicher Professor. Fräulein Dr. Marie Elisabeth Lüders, die nach ihrer im Dienste des Generalstabskommandos in Belgien geleisteten sozialen Hilfsarbeit ins Kriegsmuseum berufen und mit der Organisation der Frauenarbeit in Deutschland betraut war, hat einen Ruf als ordentlicher Professor für Sozialpolitik an die neugegründete Leopoldsdarademie in Detmold erhalten.

„Sommerzeit“ im Winter. Nach schwedischen Blättermeldungen verläßt die vorläufige Regierung die Beibehaltung der Sommerzeit in Rußland auch für den Winter.

Erhöhung der norwegischen Eisenbahntarife. Eine namhafte Erhöhung der Eisenbahntarife hat die Regierung als Notmaßnahme angeordnet. Danach werden die Tarife folgendermaßen erhöht: Für Reisende erster und zweiter Klasse um 80, für Reisende dritter Klasse um 60%, für Monatskarten um 40%. Die Reisegut-, Güter- und Frachttarife steigen um 100%, ausgenommen die Tarife für Holz- und Futtermittel sowie Düngemittel und Brennstoffe, für die die Erhöhung nur 70% beträgt.

Ein deutsches Postamt in Riga. In diesen Tagen wird in Riga ein deutsches Postamt eröffnet werden. Es vermittelt den privaten Post- und Telegrammverkehr der Zivilbevölkerung des Gouvernementsbezirks Riga mit dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost mit Deutschland, mit dem Generalgouvernement Bessarabien und mit Österreich-Ungarn (nur Postverkehr).

Gerichtshalle.

Planen i. B. Ein junger Kriegskamerad erkrankt wegen Diefelblass, Urkündensfälschung und Betrugs einen Monat Gefängnis zudiktiert. Er war nicht weniger als zehnmal aus seiner Zelle und später sogar aus der Gefängnisbank ausgetrieben, um nach der Wäsche zu gelangen, wo er als Kriegsfreiwilliger eintraten wollte. Der sechzehnjährige Junge hatte Militärkempel und Fahrtausch beworben.

Niesenburg (B.-Pr.). Die hiesige Strafkammer verurteilte die Inhaberin der Firma J.

Bach in Niesenburg. Frau A. Jacob, wegen Kriegsmordens zu 50.000 Mark Geldstrafe und einen Monat Gefängnis.

Stolz. Der Kaufmann Heinrich Jacobsohn war vom Schöffengericht zu 60.000 M. Geldstrafe wegen Kriegsmordens verurteilt worden, weil er in seinem Kleider- und Tuchgeschäft in den Jahren 1915 und 1916 für Web-, Woll- und Strickwaren übermäßige Preise gefordert hatte. Zu dieser Feststellung war das Schöffengericht auf Grund der Tatsache gelangt, daß der Kleingewinn nach der Prüfung des Bücherabrechnungen im Jahre 1915 um über 44.000 Mark und im Jahre 1916 um sogar über 68.000 Mark höher gewesen sei als in den Vorjahren. Dieser erhöhte Kleingewinn könne nur auf eine unguiltige Erhöhung der Preise zurückgeführt werden. In der Berufungsinstanz führte der Verteidiger aus, daß nicht der Jahresbilanzgewinn, sondern nur der in den einzelnen Jahren erzielte Gewinn maßgebend sein könne. Dafür, daß dieser übermäßig gewesen sei, liege nicht der geringste Beweis vor. Es sei durchaus möglich, daß, wie der Angeklagte behaupte, die Verwertung aller Rohstoffe, die im Frieden schlecht veräußert und deshalb in den früheren Jahren abgeschrieben seien, zu den günstigen Jahresergebnissen in den letzten zwei Jahren geführt habe. Die Strafkammer schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

Kriegsereignisse.

13. Oktober. Die Schlacht in Flandern lebt von neuem auf. Englische Infanterie bringt zwischen Bahnhof und Dorf Poelkapelle vor, wird aber heftig von den Deutschen wieder zurückgeworfen. Auch bei Gheluvelt und östlich von Zonnebeke, brechen die feindlichen Angriffe zusammen. Im ganzen beträgt der englische Raumgewinn etwa 1/2 Kilometer. — In einigen Abteilungen der Westfront lebhaftes Kampfgeschehen. Im Ostteil des Chemin-des-Dames werden den Franzosen in 400 Meter Breite mehrere Grabenlinien entziffen und zahlreiche Geleise eingebracht. — Im Gernabogen heftiger Artilleriekampf.

14. Oktober. An der flandrischen Küste werden französische und englische Gefechtsabteilungen abgewiesen. — An der Straße Laon-Soissons harter Artilleriekampf. — Armee und Marine beginnen ein gemeinsames Unternehmen gegen die russische Insel Osel. Die stark ausgebauten Befestigungen werden unter Feuer genommen, und es werden ohne jeden Schiffverlust Truppen gelandet. Die in der Taggabusht ausgeschifften Truppen sind im Vordringen nach Schidofen.

15. Oktober. In Flandern steigert sich das Feuer zeitweilig zu kräftiger Wirkung. — Im mittleren Teil des Chemin-des-Dames, nördlich von Reims, in der Champagne und an der Maas heftige Artilleriekämpfe. — Auf Osel werden schnelle Fortschritte gemacht. Die russische Land- und Seestreitkräfte werden zurückgedrängt.

16. Oktober. Lebhafter Artilleriekampf nördlich von Soissons, westlich von Craonne und an der Nordfront von Verdun. — Der Hauptteil von Osel ist in unserem Besitz. An der Ostfront reiten sich nur Teile der feindlichen Truppen über den nach Moon führenden Damm. Bisher sind 3500 Gefangene, 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge gezählt. Im Rigaischen Meerbusen sind die Inseln Rund und Abro besetzt worden.

17. Oktober. In Flandern harter Artilleriekampf. — Nördlich von Soissons, in der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maas-Flur heftige Artilleriekämpfe. — Zehn feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon werden abgeschossen. — Osel ist nach Überwindung des letzten russischen Widerstandes ganz in unserem Besitz. Gerichte mit russischen Verstärkungen und Kanonenbooten verlaufen für uns günstig; die feindlichen Schiffe müssen fliehen.

18. Oktober. Starker Feuerkampf in der Mitte der flandrischen Front. — Nördlich von Soissons und in den Nachbarschaften Artilleriekämpfe. — 13 feindliche Flugzeuge werden vernichtet. Nancy wird von neuem mit Bomben belegt. — Auf Osel sind ins-

gesamt 10.000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze und zahlreiche Waffen erbeutet worden. Von Teilen unserer Seestreitkräfte werden 20 russische Kriegsschiffe weiter zurückgedrängt und die russischen Batterien auf Moon und Werder an der estländischen Küste zum Schweigen gebracht. — Die Insel Moon ist in deutschen Händen.

Vermischtes.

Die faulen Neger von Madagaskar.

Einen merkwürdigen Weg zur Lösung des Arbeiterproblems in Madagaskar hat das dort erscheinende Blatt „Amerina“ gewählt. Es gedenkt nämlich der Not an Arbeitskräften durch einen Kultur ein Ende zu machen, der folgenden Vorschlag hat: „In Anbetracht der Tatsache, daß jeder Mensch, der sich nicht durch intellektuelle oder praktische Arbeit beschäftigt, ein Parasit und somit ein für die menschliche Gesellschaft schädliches Geschöpf ist, daß die Faulheit ein ohne Unterlaß zu bekämpfendes Übel ist, daß endlich in Madagaskar die Eingeborenen sich durch ganz besondere Faulheit auszeichnen, erklären wir: die Behörden müssen sofort die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Neger von Madagaskar zu zwingen, nicht mehr Parasiten und Nichtstuer zu sein, und um durchzusetzen, daß jeder eine seinen Kräften entsprechende Arbeit leistet. Dieser Wunsch soll dem Gouverneur von Madagaskar, dem Kolonialminister und der französischen Großloge der Freimaurer sowie allen Vereinigungen und Personen überwiesen werden, die hierfür in Betracht kommen können.“ Wenn die Neger daraufhin noch immer faul bleiben, sind sie tatsächlich der tiefsten Verachtung wert! . . .

Der Kriegslärm der Spanen. Daß es nicht nur unter den Menschen, sondern auch im Tierreich Geschöpfe gibt, die aus dem Kriegszustand persönlichen Nutzen zu ziehen wissen, beweist eine Beobachtung des Spagenvolkes, über die ein Mitarbeiter des „L'Espresso“ berichtet. „Die höchst interessante Beobachtung“, so heißt es, „wurde in der Umgebung des Spital von Saint-Brieuc gemacht. Die in den dortigen Bäumen nistenden Spanen begnügen sich nicht mehr damit, zur Herstellung ihrer Nester das beim Spagengeflecht bisher übliche Material wie Stroh- und Grasschmalz, Holzspäne usw. zu verwenden, sondern sie haben begonnen, an der Auskantung der dem Spital zur Verfügung stehenden Bäume teilzunehmen. Diese Vorfälle haben die Spanen-Ingenieure scheinbar völlig befriedigt, denn in diesem Jahre sind ihre Nester bereits aus antiseptischer Wolle, aus Charpie, aus Lappschwarte usw. verfertigt. So hat also der Krieg den Spanen zu einem industriellen Fortschritt verholfen. In den Zeiten, die für die menschliche Jugend so hart sind, werden die Spagengestirten in Warte ausgezogen.“

Die „nichtsagende“ Rechnung. Ein geradezu köstliches Beispiel, wie die Mahnungen, Papier zu sparen, seitens der verschiedenen englischen Amtsstellen gehört werden, weiß die „Daily Chronicle“ zu berichten. „Offenbar ist die Aufforderung, Papier zu sparen“, so schreibt das englische Blatt, „noch nicht bis zu dem Hgl. Fernsprechamt durchgedrungen. Wenigstens läßt ein Schreiben dieser Behörde, das ein Soldat kürzlich an der Front erhielt, diesen Schluss zu. Als dieser aus dem vordersten Schützengraben abgeliste Tommy seine Post in Empfang nahm, fand er darunter auch eine Rechnung des genannten Amtes für sein seit seiner Einziehung zum Seeresdienst nicht mehr benötigtes Telefon in der fernsten Heimat. Als er sich aber den Inhalt dieser amtlichen Zahlungsanforderung näher ansah, hatte er seine helle Freude daran. Die lautete wörtlich: „Apparatmiete — Nichts, Gebühren für Gespräche — Nichts, Gesamtbeitrag — Nichts.“ Und diese im verwegenen Sinne des Wortes „nichtsagende“ und „nichtsfordernde“ Rechnung schickte das Londoner Fernsprechamt dem Tommy in den Schützengraben nach! Nur weil er einst in besseren Zeiten einmal ein Teilnehmer des Fernsprechnetzes gewesen ist! Man sieht, daß die Herrschaft von St. Bureaucratius in England recht selbsteigentlich ist.“

Es sind herrliche Pferde . . .

Freut mich, daß sie dir gefallen, denn es ist mein Hochgeheiß für dich . . .

„Aber, Papa —“ rief Alexander erschrocken, „das ist gar nicht!“

„Nur gut, mein Junge. Mir macht's Freude — und der alte Petersen hat mir erzählt, daß du deine Traktoren verkauft hast und nur ein altes Reitpferd hieldest. Mit dem Reiten könnt ihr aber doch nicht fahren.“

„Der alte Petersen!“ — Er hat mit dir unter einer Rede gesteckt, Papa.“

„Sei froh, daß du einen solchen redlichen Mann kennst, mein Junge. — Und nun, in die Wagen! Sonst wird der alte Petersen ungeduldig!“

„Wem sagst du, und die ungarischen Jücker haben, daß die anderen Wagen taumeln können.“

„Furra, Gollenberg!“ rief eine Stimme. Alexander blickte zur Seite. Da sah er den alten eifer von Leggion am Rande des Weges stehen und lachend den Hut schwenken.

„Alexander winkle zurück — froh und glücklich. Der Grub des alten Kameraden nahm er wahr als gute Vorbedeutung an. Als die Wagen vorbeifahren, wandte sich der Mittlere an seine Gattin und seine Tochter, die noch weiter zurück standen.“

„Nun, Schatz, was sagst du jetzt?“

„Nur Gollenberg hat ein fabelhaftes Glück.“

„Ja, — das hat er. Aber ich gönne es ihm von Herzen. Nun, und die junge Gräfin?“

„Sie sieht sehr komisch aus — für

unsern geselligen Verkehr eine vortreffliche Akquisition. Ich denke, du kannst der Gräfin zuerst deine Aufmerksamkeit widmen, Gräfin.“

„Das will ich auch, Schatz,“ entgegnete der Mittlere lachend. „Ich freue mich sehr, daß wir den Alex wieder hier haben.“

„Bilderhänge, Kränze, Fahnen flatterten im Winde, die Schalltüten des Dorfes jangen und die Knechte und Barischen und Mädchen riefen Hurra und wehten mit bunten Tüchern — so zogen Alexander und Margit in das alte Schloss ein, auf dessen Rampe Inspektor Petersen und Verwalter Hagen und die Förster standen.“

„Weißgestaltete Mädchen überreichten mit zierlichem Knix der jungen Gräfin Blumen und stammelten erröten einige Worte.“

„Und Inspektor Petersen setzte sich und wollte eine Rede halten und konnte vor Nahrung nicht sprechen, sondern sagte nur: „Gott segne Ihren Eingang, gnädigste Frau Gräfin . . .“ und lächelte ihr die Hand.“

„Margit perlten die Tränen über die Wangen, und als ihr in der Halle die alte Frau Petersen an der Spitze des Hausgefolges entgegentrat und ihr auf einem seidnen Kissen, das die Inschrift trug: „Der jungen Hausfrau!“ — die Schlüssel des Hauses, der Küche und des Kellers überreichte und ihr die Hand küßte, da umarmte sie die alte Frau und lächelte sie auf beide Wangen.“

„Während der Tafel brachte der Fürst den Toast auf das junge Paar aus, und Inspektor Petersen, Verwalter Hagen und der Reiterförster, welche zur Tafel zugezogen waren, hockten hoch auf, als der Fürst sagte:

„Ich kann ja nicht von einem neubermählten Paare sprechen, denn das Band der Ehe verbindet unser Paar schon längere Zeit. Aber in kürzester Zeit werden der wahren Grundlagen einer Ehe, in fastem Stolz und starrem Trost glaubte jeder Teil sein Glück allein finden zu können. Aber um glücklich zu sein, um sich befriedigt zu fühlen durch sein Leben, durch sein Wirken, durch seine Arbeit, dazu gehört, daß man sich einem andern Menschen in Liebe und innigem Gefühl anschließt, dazu gehört, daß man nicht nur für sich allein zu sorgen hat, daß man auch für andere Menschen, wenigstens für einen Menschen, den man liebt, zu sorgen, zu arbeiten hat. In dieser weisen Erkenntnis haben sich meine lieben Kinder nach manchen Irrungen und Wirrungen zusammen gefunden und ich habe mit väterlichem Herzen ihren Bund gesegnet. Möge nun auch das Allmächtige Segen auf ihnen ruhen und mögen sie glücklich werden in der wiedergefundenen, neu erworbenen Heimat! Das ist gewiß unier aller Wunsch.“

Darauf ließen sie und die Gläser leeren und rufen: Graf Alexander, mein lieber Sohn, und Gräfin Margit, meine geliebte Tochter — sie leben hoch — hoch — hoch!“

Der alte Rittersaal widerhallte von dem jubelnden Hoch, das sich aus den geöffneten Fenstern auf den Hof fortplante, wo die Angestellten des Gutes versammelt waren, und bis in die Gassen des Dorfes, wo alt und jung zusammen stand und fröhlich mit einstimmte in das jubelnde Hoch.

„Der alte Rittersaal widerhallte von dem jubelnden Hoch, das sich aus den geöffneten Fenstern auf den Hof fortplante, wo die Angestellten des Gutes versammelt waren, und bis in die Gassen des Dorfes, wo alt und jung zusammen stand und fröhlich mit einstimmte in das jubelnde Hoch.“

Als Alexander und Margit am Abend allein an dem geöffneten Fenster ihres Schlafzimmers standen und die Silberleuchte des Rundes über die dunklen Blätter des Parkes langsam empor stieg, da schmeigte sich Margit innig an das Herz des Geliebten und flüsterte:

„Erinnerst du dich noch der kleinen Dorfkirche in den Trümmern der Abtei?“

„Ihr Bild ist mir nie aus der Seele geschwunden,“ entgegnete er.

„Und denkst du noch an die Worte des Geistlichen?“

„Ja — damals zuerst wurde es mir bewußt, daß ich eine Sünde wider Gott und die Natur beging . . .“

„Nicht nur du, Liebster — ich trug die größere Schuld. Aber ich nahm mir schon damals vor meine Schuld zu sühnen, gut zu machen, was ich an dir verbrochen, denn, Liebster, in jener kurzen Stunde vor dem Altar des Herrn leimte die Liebe zu dir anpor, und sie ist gewachsen und nimmer von mir gewichen.“

„Mein liebes Weib . . .“

„Ich höre stets die Worte des Priesters: Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden — nichts soll euch scheiden, es scheide euch denn der Tod . . . danach handelte ich, aber du wolltest mich lange nicht verstehen.“

„Jetzt aber habe ich dich verstanden,“ sprach er tiefbewegt, „und ich wiederhole hier angelisch der Einnat, welche du mir wieder geschenkt hast, den Schwur: Nichts soll uns scheiden, es scheide uns denn der Tod.“

G u d e

112 23



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 12. Oktober in den schweren Kämpfen im Westen unser geliebter Sohn, Bruder und Neffe, der

Seminarist

August Müller

Pionier-Kompagnie Nr. 339

im Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.

Familie August Müller.

Camberg, den 26. Oktober 1917.

Das Traueramt ist am Montag, den 29. Oktober 1917 morgens 7¹/₄ Uhr.

Die Gebetsabende sind Sonntag, Montag und Dienstag abends 8 Uhr in der Pfarrkirche.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Oktober 1917

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederselters:

Vormittags um 9¹/₂ Uhr.

Für einen kleinen Haushalt ein braves ordentliches

Mädchen

von 17 Jahren nach Frankfurt a. M. gesucht. Nähere Auskunft bei Jakob Hartmann Camberg, Spediteur.

Am Montag, den 29. d. Mts., Nachmittags von 3—4 Uhr wird die

Kriegsfamilien - Unterstützung

pro Monat Oktober ausbezahlt.

Camberg, den 27. Oktober 1917.

Der Magistrat: Pipberger.

Die rückständigen Pachtgelder

sind umgehend zu entrichten, andernfalls das Beitreibungsverfahren sofort eingeleitet werden muß.

Jhr. v. Freyberg-Schüßliche Verwaltung.



Verlag: „Die Welt-Literatur“ (Walter C. F. Girth) München 2

Kobkastanien und Eichen beschlagnahmt.

Mit dem Ankauf ist beauftragt:
Die Sammelstelle Camberg und Umgegend.

Leiter: Lehrer Sander zu Würge.

Ankäufer: Paul Richter, Gärtnerei, Camberg.
Telefon 5.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“

die beste Verbreitung!

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 16 Kartenblätter mit 20 Haupt- und 15 Nebentafeln aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuere, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Lesch. In Leinen geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichem Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Wilsch. Neue, wohlfeile Ausgabe. In Pappband. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1200 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbendrucke), 32 Haupt- und 40 Nebentafeln, 35 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Bücher aus Strapazoid

sind leicht, billig, dicht und dauerhaft. Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsanstrengung. Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. kostenlos. A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um es zu Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg beleidet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschußvereins, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—11 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag

errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren wgh nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abt. Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Banja, Eisenbahndirektor. Benz, Direktor. Gollhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, ge. meister. Hedding, Forstmeister (Wallmerod). Heinrichsen, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar). Hilpich, Domdekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Remmerod). Kallener, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschußvereinsdirektor. Kurtenbach, Kaufmann. Lamaczyk, Apotheker (Camberg). Eichsfeld, Reichsbankvorstand. Dr. Niem, Landgerichtspräsident. Nitsch, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Delan Springorum, Oberregierungsrat. Wagner, Buchdruckereibesitzer.

Tüchtiger zuverlässiger

Heizer

für unsere Darranlage gesucht,

möglichst gelernter Schlosser, der auch die Instandhaltung einfacher Maschinen übernehmen kann.

Meldungen mit Lohnforderungen u. Zeugnisabschriften schriftlich oder mündlich an

Lagerhaus Camberg.

Näherinnen für meine mechan. Schneiderwerkstätte gesucht. Auch wird Heimarbeit vergeben. Frankfurter Armeebekleidungs-Industrie Franz Jüngen, Frankfurt a. M. 1., Taunusstraße 42, Fernsprecher Hanja 2610.

In Camberg
Wohnung Mädchen
gesucht.
4 Zimmer, Küche und Zubehör.
Ein sauberes, tüchtiges Mädchen für meinen kleinen Haushalt für sofort oder zu Weihnachten gesucht.
Frau B. Goldschmidt.
Camberg, Obertorstraße 11.
Sander, Lehrer zu Würge